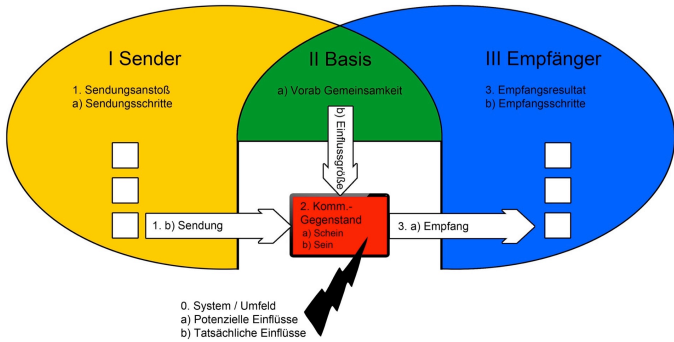


## **Kein Verständnis ist wahrscheinlicher Das IBW-Modell**

Diskursqualitätskriterien für digitale  
Kommunikation bzw. Bildungsportale und Basis für die  
Entwicklung eines Kompetenzkanons für die Bildung

IBW-Diskursqualitäts-Modell



© Glanz-Verlag, Freiburg  
Glanz-Verlag.de  
info@glanz-verlag.de  
ISBN 978-3-940320-15-5  
DE 814927786

www.MOOCit.de

## Digitale

### (R)Evolution?

Eine der größten Herausforderungen unserer Zeit ist die Umstellungen auf neue Anforderungen in der digitalisierten Bildung. Wir streben Kompetenzen an. Eine der kantschen Fragen spielt für unsere Entwicklung allerdings immer noch eine zentrale Rolle. Was können wir wissen?

Was müssen wir wissen, wenn Wissen nur eine Frage an Alexa oder Siri entfernt ist? Was wollen wir wissen, wenn uns ohnehin endlos eine Informationswelle überrollt? Was dürfen wir wissen und was wird uns aus welchem Grund verborgen? Was sollen wir wissen? Wenn wir das Wissen als Basis für die Bildung eines Menschen ansehen, stellt die Erstellung eines zeitgerechten Wissenskanons vielleicht die schwerste Aufgabe für die Bildungsplanentwicklung dar.

Wie immer in der Geschichte der Menschheit ist die Frage nach dem Wissen als Grundlage für die darauffolgenden Fragen zu sehen: Was dürfen wir hoffen? Was sollen wir tun? Was ist der Mensch? In diesem Buch wird vorgestellt, welche Basis des Kommunizierens vorhanden sein sollte, damit wir die Wahrscheinlichkeit auf Verständnis untereinander erhöhen. Der Diskurs ist die Methode der Demokratie und in der Steigerung der Diskursqualität liegt die Zukunft unserer Gesellschaft. Aus diesem Grund ist ein Metaverstehen unserer heutigen Kommunikation erforderlich. Das IBW-Modell kann die Wahrscheinlichkeit auf Verständnis begünstigen.

**HINWEIS:** Dieses Buch basiert auf den ersten Kapiteln des Buchs *Digitale Diskurskultur in der Bildung. Kommunikationstheoretische Grundlagen, Analyse von Onlineforen und Folgerungen hinsichtlich der Konzeption eines Bildungsportals*, Glanz-Verlag, ISBN 978-3-940320-06-3. Im Fokus steht hier das IBW-Modell, welches Entwicklungen aus der Philosophie, Sprach- und Kommunikationswissenschaft zusammenführt, um daraus Diskursqualitätskriterien abzuleiten. Dieses Modell kann als eine leicht verständliche Grundlage für die Entwicklung eines digitalen Diskurses in der Bildung betrachtet werden. Diese Ausgabe beschränkt sich auf die Darstellung des IBW-DQ-Modells und Ausführungen zu dem Diskursqualitätsmanagement. Die Herleitungen, der aktuelle Forschungsstand und weitere Ausführungen entnehmen Sie bitte der oben genannten Ausgabe.



## **Inhalt**

1.	KEIN DISKURS KEINE DEMOKRATIE	<b>6</b>
2.	DISKURSQUALITÄT FEHLT VERNUNFT IST AUSGESCHLOSSEN	<b>8</b>
3.	DAS IBW-DQ-MODELL VERSTÄNDNIS IST UNMÖGLICH	<b>10</b>
4.	VON DEN IQ- ZU DEN DQ-KATEGORIEN	<b>37</b>
5.	VON DEN IQ- ZU DEN DQ KRITERIEN	<b>45</b>
6.	DQ-KRITERIEN	<b>46</b>
7.	DISKURSQUALITÄTSMANAGEMENT	<b>51</b>
8.	FAZIT AUS DEN BETRACHTUNGEN	<b>59</b>
9.	VERZEICHNIS	<b>61</b>

# 1. Kein Diskurs

## Keine Demokratie

**Der digitale Diskurs zwischen Schein und Sein hält für die Bildung und die Wissenschaft neue Qualitäten bereit. Häufig sind bislang allerdings Online-Diskussionen geprägt von Uneinheitlichkeit, Divergenzen, Polarisierungen, dogmatischen und performativen Widersprüchen. Sie hemmen durch ihre Begrenzungen im Zugang, dem Mangel an Intermedialität und unzureichende Entwicklungsmöglichkeiten. Es fehlt an einer direkteren demokratischen Beteiligung und an Transparenz im offenen Diskurs.**

Um diesen Defiziten auf die Spur zu kommen und sie beheben zu können, wurden verschiedene kommunikations- und sprachwissenschaftliche Studien herangezogen. Eine Ausgangsbasis für die Analyse von Diskursen kann ein Kommunikationsmodell sein. Ausgehend von der Informations- über die Diskursqualität (DQ) und einem neu entwickelten Diskursqualitätsmodell (IBW-DQ-Modell) wurden 60 DQ-Kriterien definiert, welche die Analyse von Online-Portalen und ein Diskursqualitätsmanagement (DQM) in einem exemplarischen, multimedialen Portal ermöglichen. Portale wie z.B. eine Bildungs- oder Schul-Cloud sollten diesen Anforderungen gerecht werden, um eine Brücke zu schlagen zwischen:

- offenen, innovativen aber unstrukturierten, unwissenschaftlichen Crowdsourcing-Seiten (Open Space Ebene);
- qualitativ hochwertigen, aber häufig abgeschlossenen Expert\_Innen-Foren (Expert\_Innen-Ebene) und
- klar strukturierten, aber starren Redaktionsseiten (Redaktionsebene).

Diese Ebenen müssen auf einer Plattform verbunden sein, damit die jeweiligen Vorteile genutzt werden

können. Ein durchlässiges Diskurssystem benötigt verschiedene interaktive Bausteine. Dazu gehören u.a. (Dauer-) Feedback- und Evaluationsmöglichkeiten, Unterrichtsangebote sowie Anregungen zur Eigenproduktion. Es durchbricht bestehende hierarchische Strukturen durch den Einsatz einer digitalen Quorumsmembran. Bestehende Reputationsgrenzen können aufgebrochen werden und lassen eine Beitrags- und Talentförderung zu.

Der Diskurs ist die Methode der Demokratie. Von dieser These geht diese Arbeit aus. Ein strukturierter, systematischer digitaler Diskurs kann zu einer neuen Dimension der Bildung führen. Durch die Öffnung des Bildungsplans können Konzepte wie das „Blended Learning“ oder das „Flipped Classroom“ (Inverted Classroom) eine fortschrittliche Erweiterung zum bisherigen Unterricht bieten. Die Neugier ermöglichenden und Interesse fördernden Kontaktmöglichkeiten, die verantwortungsbewusste und reputationsgebundene neue Anonymität, lebenslaufdienliche Anreize, die relevanten, transparenten Entscheidungen und das Anerkennungspotenzial im Austausch können Basis-Elemente einer digitalen Schuldiskurskultur sein und dazu beitragen das Bildungssystem in Deutschland zu revolutionieren.

Die heranwachsende Generation muss auf die modernen Entwicklungen vorbereitet werden. Wenn wir nicht im Informationsdschungel untergehen oder kostenpflichtige Bildung von Mega-konzernen wollen, müssen anspruchsvolle, kommerzunabhängige, digitale Diskursmöglichkeiten für die Bildung entstehen. Bund und Länder, insbesondere die Kultusministerien, können es sich nicht mehr leisten, sich dem digitalen Diskurs zu verweigern. Diskurs ist nicht nur ein wissenschaftliches Konzept. Der Diskurs ermöglicht demokratische Prozesse. Der digitale Diskurs ist heute ein zentrales Mittel der (Selbst-) Bildung.

## 2. Diskursqualität fehlt Vernunft ist ausgeschlossen

**Vernunft ist bislang ausgeschlossen. Derzeit ist eine konstruktive Kommunikation, die auf Argumenten basiert und einen Konsens anstrebt nur in geschlossenen Foren möglich. Offene Online-Portale müssen sich endlich besser auf Shitstorm und Fake News einstellen, um ein zivilisiertes Kommunizieren zu ermöglichen. Erst dann können Sie Ihre Vorteile ausspielen, wie z. B. die Innovation der Crowd.**

Aus der gängigen Literatur (u.a. Foucault, Habermas bzw. Sprach- und Kommunikationsmodelle) lassen sich Merkmale für die DQ herausfiltern. Diskurse können als prozesshafte Systeme betrachtet werden, welche viele Untersysteme (mit teilweise ähnlichem Aufbau) in sich tragen können. Eine zentrale Basis für die Diskurse stellt ein individueller und gesellschaftlicher historischer Kontext dar, welcher die Kommunikation beeinflussen kann. Ein Dispositiv ist als Vorwissen, Vor(be-)deutung und Vorentscheidung ein wesentliches Element aller Diskurse. Dabei steckt das Potenzial eines wesentlichen Beitrags in jedem Gedanken, Sprechakt oder einer (sonstigen) Handlung.

Es gibt Geltungsansprüche, welche als Grundvoraussetzung jeden Kommunizierens zu erfüllen sind. In der Infflut der digitalen Welt werden diese Ansprüche häufig vernachlässigt und verhindern somit gelingendes Kommunizieren. Normative Richtigkeit, objektive Wahrheit, Verständlichkeit und subjektive Wahrhaftigkeit sind Oberbegriffe, welche für die Erstellung von DQ-Kriterien wesentlich, aber in ihrer allumfassenden Betrachtung für eine Analyse so nicht geeignet sind. Vor allem „persönliche Richtigkeit“ und „subjektive Wahrheiten“ bringen Chaos in die Argumentationswellen, welche sich größtenteils unverständlicher, anonymer Authentizität ver-



steckt. Habermas' Geltungsansprüche müssen in einzelne bewertbare DQ-Beobachtungsbereiche unterteilt werden, damit den neuen Herausforderungen auch auf einer technischen Ebene begegnet werden kann.

Herrschaftsfreiheit wäre anzustreben, ist allerdings unrealistisch. Der Aufbau auf bestehende Strukturen sollte sich weniger auf Machtelemente im herkömmlichen Sinne, sondern auf Reputationselemente beziehen. Ein produktiver Diskurs kommt zustande, wenn ersichtlich wird, wer Entscheidungen trifft und wer bestimmte Expertisen einbringen kann. Selbst diese Grenzen sollten jedoch durchlässig bleiben, da in einem Diskursprozess nicht nur von anerkannten Expert\_Innen exzellente Äußerungen zu erwarten sind. Qualität bzw. hochwertige Beiträge können also die personengebundenen Ausgrenzungen aufheben. Motor für Diskurse sind die konkret anfallenden Probleme, bestehende Machtstrukturen und die potenzielle Anerkennung, welche durch die Partizipation am Diskurs ermöglicht wird.

### **3. Das IBW-DQ-Modell Verständnis ist unmöglich**

**Das IBW-Modell kann in erster Linie als ein Stör-, Fehler- bzw. Missverständnis-Modell betrachtet werden, welches Probleme des Kommunizierens offenlegt. IBW verweist auf die Anfangsbuchstaben der Kommunikationsebenen, auf welchen diese misslungenen Verständnisse zu finden sind: Inhalt, Bedeutung, Wirkung. Jede Kommunikation durchläuft stets alle drei Ebenen in der angegebenen Reihenfolge. Diese gilt sowohl für den Sende-, als auch für den Empfangsprozess.**

Das IBW-Modell beweist, dass es kein absolutes Verständnis geben kann, Missverständnisse wahrscheinlicher bzw. unvermeidbar sind. Diese Erkenntnis sollte das Bewusstsein und die Haltung zur Kommunikation bestimmen. Der „Wille zum Verständnis“ bekommt in diesem Zusammenhang eine neue Dimension. Da Empfänger im Kommunikationsprozess unweigerlich zum Sender werden, kann von einer Kommunikationsspirale bzw. -reihe mit dem Aufbau „I-B-W-I-B-W-I-B-W“ usw. gesprochen werden.

Das IBW-Modell ist aber nicht nur darauf angelegt Störungen aufzudecken, sondern den Kommunikationsprozess für eine Analyse auf Informationsqualität (IQ) zugänglich zu machen. In dem IBW-Modell gibt es mehrere Verantwortungsbereiche, die für die IQ wesentlich sind. Im Folgenden wird ein Überblick über den Charakter der Ebenen und die Hauptaufgaben des Systems, des Senders, des Empfängers und des Kommunikationsprozesses an sich aufgeführt.

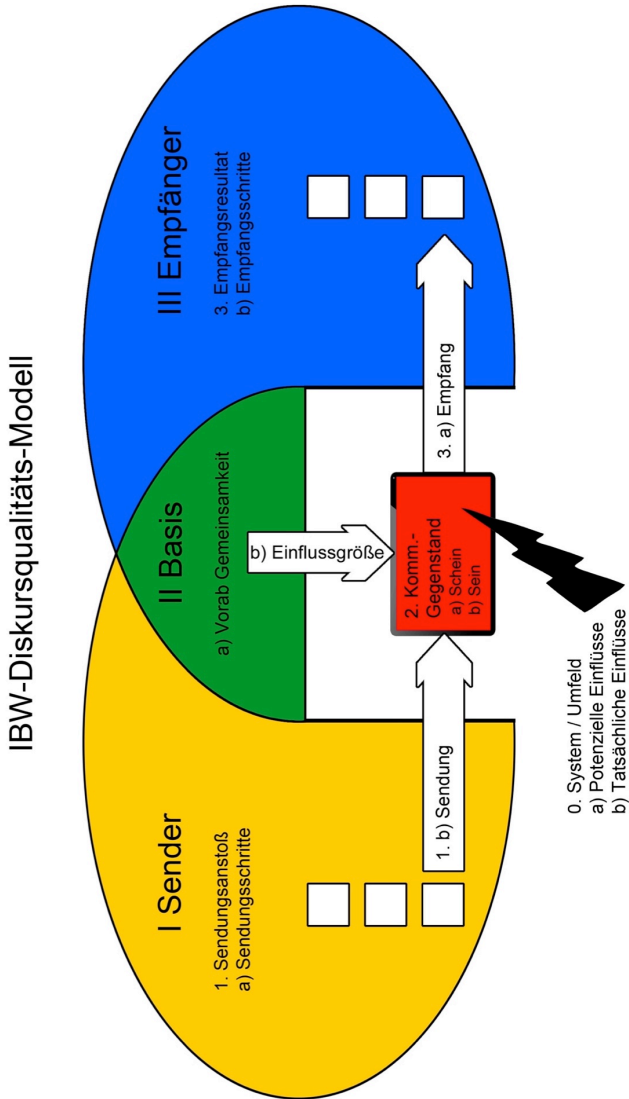


Abb. 1: Das IBW-Modell: Grundmodell

**Legende: IBW-DQ-Modell**

<p><b>0. System / Umfeld</b>                  a) Summe aller vorhandenen äußeren Einflüsse                  b) Tatsächliche Einflüsse</p>	<p>Systemorientiert</p>
<p><b>1. Sendung</b>                  a) Intention / Beabsichtigte Komm                  b) Tatsächliche Komm-Handlung</p>	<p>Prozessorientiert</p>
<p><b>2. Kommunikationsgegenstand</b>                  a) Schein                  b) Sein</p>	<p>Objektorientiert</p>
<p><b>3. Empfang</b>                  a) Wahrzunehmende Komm                  b) Tatsächlich angenommene Komm.</p>	<p>Prozessorientiert</p>
<p><b>I. Sender</b>                  Start = Reaktion auf vorhergehende Komm</p>	<p>Subjektorientiert</p>
<p><b>II. Basis der Komm.-Partner</b>                  Schnittmenge / Basis zwischen Sender und Empfänger                  Tatsächliche Beeinflussungen durch Voraussetzungen</p>	<p>Subjektorientiert</p>
<p><b>III. Empfänger</b>                  Ende der IBW-Phase = Start einer neuen Reihe</p>	<p>Subjektorientiert</p>

## Aufbau

Die IBW-Modell-Gliederung stellt die kommunikationsorientierten Bereiche (0, 1, 2, 3) den personenorientierten (I, II, III) Bereichen gegenüber. Es wird zwischen (a) der Möglichkeit und (b) der tatsächlich stattfindenden Kommunikation unterschieden. Auch dieser Umstand ist in der digitalen Welt entscheidend, wenn an die mannigfaltigen Möglichkeiten und Fake-Accounts, die nichts mit der tatsächlichen Wirklichkeit zu tun haben, gedacht wird. Die Differenz zwischen (a) und (b) steht nicht unbedingt in engem Zusammenhang mit dem Willen der Komm.-Partner. Es ist festzustellen, dass es keine Kommunikation An-Sich (also ohne menschliche Einflüsse) gibt. Allein diese Tatsache verdeutlicht, wie unmöglich ein Verständnis ist.

Jeder Kommunikationsakt durchläuft alle drei Ebenen. Der Aufbau in

- systemorientierten (0 a/b),
- prozessorientierten (1 a/b, 3 a/b),
- personenorientierten (I, II, III) und
- am Kommunikationsgegenstand orientierten (2 a/b)

Feldern besteht auf der Inhalts-, Bedeutungs- und auf der Wirkungsebene. Die einzelnen Elemente werden den spezifischen Gegebenheiten angepasst. Die potenzielle Basis stellt beispielsweise auf der Inhaltsebene das Wissen, auf der (Be-) Deutungsebene die Bildung und auf der Wirkungsebene den (handelnden) Intellekt dar.

**Prinzip und Charakter der Ebenen**

1. Inhalt: Wissenschaftlich, objektiv, sachlich
2. (Be-)Deutung: Individuell, subjektiv, persönlich
3. Wirkung: Anwendungsbezogen, pragmatisch, institutionell

	0. System	1. Sendung	2. Komm.- Gegen- stand	3. Empfang	II. Basis S/E
<b>(a) Möglich- keit</b>	Potenzielle / vorhandene Systemein- flüsse	Sende- Intension	Scheinbarer Komm. Gegenstand	Möglich wahrzu- nehmende Komm.	Potenzielle gemeinsa- me Grundlagen
<b>(b) Tatsächli- ches</b>	Stattfinden- de äußere Einflüsse	Konkrete Komm.- Handlung	Sein: Tatsächli- cher Komm. Gegenstand	Angekommene / Angenom- mene Komm. des Empfängers	Konkreter Einfluss der Basis

Abb. 2: IBW-Modell: Mögliche und tatsächliche Kommunikation

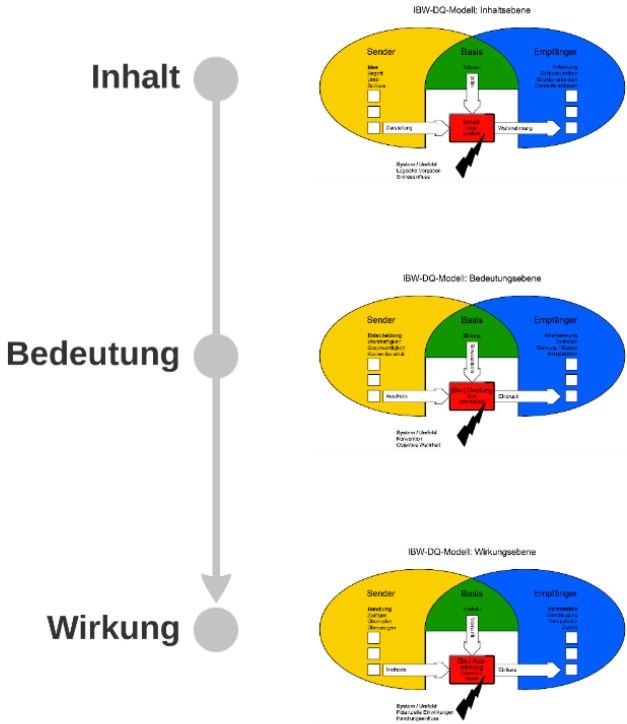


Abb. 3: Das IBW-Modell: Drei Ebenen

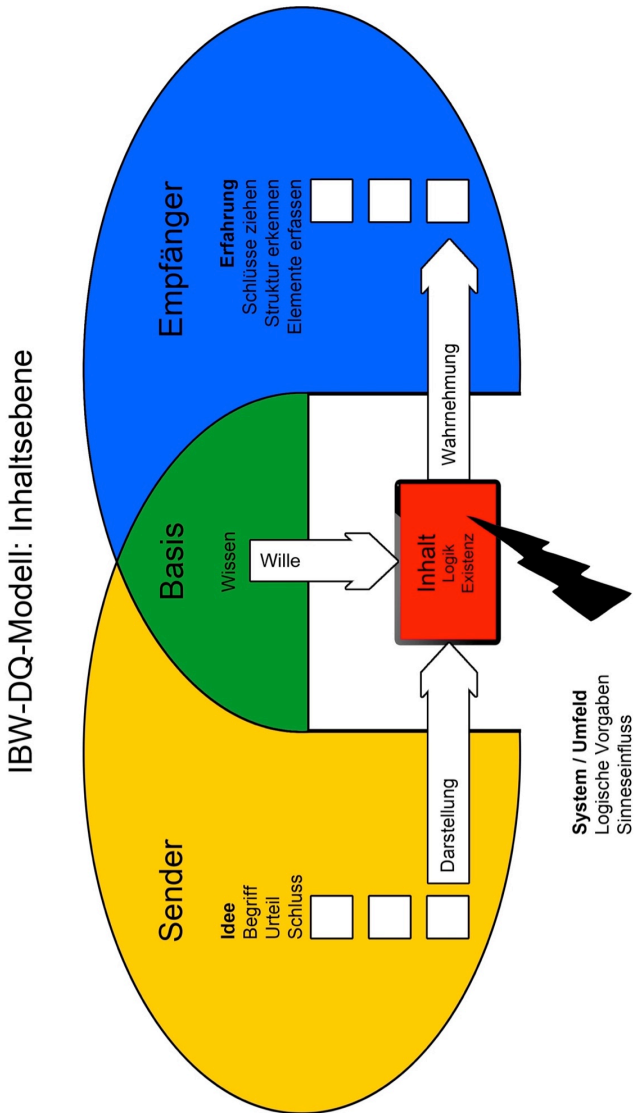


Abb. 4: Das IBW-Modell: Inhaltsebene



### 3.1 Inhaltsebene

0. **System / Umfeld** (systemorientiert / objektorientiert): Das Umfeld im digitalen Diskurs ist ein System, das Möglichkeiten beinhaltet (a) und konkret auf den Inhalt einwirkt (b).
0. a) **Potenzielles (System-) Umfeld:** Potenzielle Einflüsse sind z. B. Informationen aus dem Internet, aber auch aus dem realen Leben der Menschen, welche genutzt werden könnten. Vorhandene (auch verständnisfördernde) äußere Umfeld-Einflüsse sind die Summe aller Umfeld-Größen bzw. Systemvoraussetzungen, welche grundsätzlich Kommunikation beeinflussen könnten. Logische Vorgaben sind das Wesen der äußeren Einflüsse auf der Inhalts-Ebene. Darunter fallen z. B. die Aussagenlogik und die lexikalischen Bestimmungen wie die Rechtschreibung und die Grammatik. Im System können Hilfen relativ einfach beigeschaltet werden (z. B. Rechtschreibhilfe, Sprachhilfen). Durch die Verbindung von Smart-Phone, Smart-Home usw. werden viele Informationen digitalisiert, ins Netz überführt und könnten theoretisch genutzt werden.
0. b) **Tatsächliche Systemeinflüsse:** Die tatsächlichen Einflüsse des Systems, welches der Träger des Kommunikationsgegenstandes ist (und damit auch in gewisser Weise objektorientiert) sind tatsächliche, externe, sinnlich wahrnehmbare Einflüsse (negative Störfaktoren, positive Einflussgrößen) auf die aktuelle Kommunikation: Zugänglichkeit, Verfügbarkeit, Übersichtlichkeit, einheitliche Darstellung, angemessene Medienqualität, Korrigierbarkeit, Vermeidung von Sinnesstörungen jeglicher Art.

1. **Sendung** (prozessorientiert)
  1. a) Intention / Beabsichtigte Kommunikation des Senders: Ein Impuls der vorhergehenden Kommunikation löst eine Idee aus. Diese formt sich vom Einzelelement zur logischen Struktur. Die Idee entsteht zunächst aus dem (unbewussten) Abgleich der Fülle aller möglichen Ideen, um zur konkreten Idee zu wachsen. Da es für den Menschen schon immer Kommunikation gab, ist diese Möglichkeiten-Welt der Ideen a priori vorhanden. Es ist entscheidend zu wissen, wie begrenzt die Möglichkeiten des Menschen in seiner Zeit sind, um Rückschlüsse auf die Innovation, den wahren Sinngehalt und die Intention des Senders ziehen zu können. Kommunikation kann nicht nicht logische Elemente enthalten.
  1. b) Tatsächliche Kommunikationshandlung: Den Bereich, welchen der Sender gewillt ist zu thematisieren, integriert er in den Kommunikationsbereich und ermöglicht somit anderen Menschen eine Beteiligung an seinem Leben und Schaffen. Dies bezeichnet den aktiven Sendevorgang. Dabei werden nicht alle tatsächlichen Informationen bewusst gesetzt. Das Bild, in welches der Sender den Inhalt fasst, bezeichnet die Darstellung. Auf dieser Ebene wird der Inhalt vollkommen wertfrei betrachtet. Die Darstellung eines Inhalts kann aber trotzdem ein IQ-Kriterium sein, da durch eine strukturierte, logische, richtige und wahre Darstellung das Verständnis der Information gefördert und somit die IQ angehoben wird. Die komplexen Gebilde der Wahrheit verlangen immer nach Indizien, Belegen und Beweisen auf den nachfolgenden Ebenen. Aus diesem Grund wird die Wahrheit häufig eher auf der Bedeutungsebene verortet, da sie dort Bestätigung und Anerkennung findet.

## 2. **Kommunikationsgegenstand** (subjektorientiert / objektorientiert)

Das Zentrum der Kommunikation steht als Bezeichnendes theoretisch frei zugänglich zwischen Sender und Empfänger. Der Sender stellt zur Verfügung und der Empfänger entscheidet selbst, wie er auf das Bereitgestellte zugreift und mit ihm umgeht. Auch der Komm.-Gegenstand selbst ist nicht frei von subjektiven Anschauungen und somit (a) subjektorientiert und (b) objektorientiert. Das Sein steht dem Komm.-Gegenstand näher als der mittransportierte Schein, da dieser im „Auge“ des Menschen entsteht. Es gibt keinen Schein ohne Sein. Der Schein lebt von der Bezeugung des Seins. Da es in der Kommunikation kein Sein ohne Schein gibt, ist die IQ in diesem Bereich auf der Ebene (a) zu finden. Im Zugriff auf den Komm.-Gegenstand findet die Scheinwerdung des Seins statt.

2. a) Schein (Anschauungskomm.-Gegenstand) bzw. Logik und Für-Sich-Sein ist Schein des Inhalts: Das „Für-Sich-Sein“ der Logik ist vom Bewusstsein einer Person abhängig. Während der Sender sein-schaffend ist, ist der Empfänger sein-bezeugend. (Bei der digitalen Komm. ist auch das System für sich sein-bezeugend, weil es von sich aus bereits Rückmeldung auf das Für-Sich-Seiende gibt. Auf anderen Ebenen kann das System bislang noch nicht Für-Sich-Sein.) Logik der Darstellung ist das Qualitäts-Hauptmerkmal der Inhaltsebene. Da es keine Logik An-Sich, sondern nur Für-Sich gibt, bleibt ihre Konsequenz für denjenigen, der sie erfährt auch eine subjektive Erscheinung. Auch die Vollständigkeit und der angemessene Umfang des Inhalts sind Elemente Für-Sich. Sie stehen in Relation zu Menschen, welche bemessen, was z. B. angebrachte Quantität und wahre Vollständigkeit ist.

2. b) Sein (Komm.-Gegenstand unabhängig von Anschauung) bzw. Da-Sein und An-Sich-Sein: Gegenstände und Tatsachen, die von subjektivem Bewusstsein unabhängig sind, wären An-Sich-Existent. Da es in der Kommunikation nur ein Für-Sich-Sein, also ein an das Bewusstsein gebundenes Sein gibt, lassen sich aus diesem theoretischen Gebilde nur experimentelle Darstellungen vermitteln – vergleichbar einer physikalischen Formel, welche die Grundbedingungen vernachlässigt (z. B. die Vernachlässigung des Windwiderstandes bei der Berechnung der Kräfte im Freien Fall  $F=m \cdot g$ ). Für Kommunikation gibt es keine Formeln, aber Tendenzen. Eine davon ist, dass eine Annahme vorausgesetzt wird: Die Vernachlässigung der Subjektivität in der Wissenschaft. Wir wollen eine Darstellung als das betrachten, was es An-Sich-Sein-Könnte, bestimmen, was es Sein-Soll, was es Sein-Muss, was es Nicht-Ist und was es Für-Uns-Ist. Oft leiten wir davon ab, was es Für-Andere-Ist; das ist allerdings weit von dem entfernt, was ein Satz oder Kunst An-Sich-Wäre. Das Da-Sein der Kommunikation ist also nur scheinbar An-Sich-Da und nicht An-Sich-existent.

3. **Empfang** (prozessorientiert): Der aktive Empfangsvorgang des Empfängers ist für die IQ entscheidend, da durch ihn Qualität fassbar wird und doch verloren gehen kann.
3. a) **Wahrzunehmende Kommunikation**: Der Empfänger nimmt theoretisch anfänglich den Inhalt des Senders wertfrei sinnlich wahr. Er dekodiert die Information und fasst eine gewisse Logik der Kommunikation auf. Höhere Logik steigert im wissenschaftlichen Bereich die Wahrscheinlichkeit auf Verständnis am Ende des Komm.-Prozesses und damit auch die IQ. Die Erfahrbarkeit der Kommunikation und die Decodierbarkeit spielen für den Empfänger eine große Rolle.
3. b) **Tatsächlich angenommene Kommunikation des Empfängers**: Kommunikationselemente werden erfasst, Strukturen erkannt und Schlüsse gezogen. Diese Dekodierung stellt in dieser Reihenfolge eine Steigerung auf dem Weg des logischen Erfassens dar.
- l) **Sender (GELB)**: Dieser gelbe, abgeschlossene Bereich stellt eine Person in der Summe ihrer Grundlagen, Grundvoraussetzungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Möglichkeiten, Erfahrungen und Erziehung dar, welche diese einbringen kann, um mit einer anderen Person kommunizieren zu können. Dies wären beispielsweise der Grundwortschatz, die Fülle an individuellen Wertsetzungen und Handlungsmustern, welche dem Kommunizierenden zur Verfügung stehen. Der Kommunikationsstart ist eine Reaktion auf vorhergehende Kommunikation. Der Sender ist auf der Inhalts-Ebene ein Ideengeber, der von seinem Willen bestimmt ist. Auch wenn er schweigt kommuniziert er. Durch seine Darstellungskompetenz vermag er Inhalte strukturiert und logisch darzubieten.

- II) **Basis der Komm.-Partner (GRÜN):** Das was die Kommunikationspartner gemeinsam als Grundbedingungen bzw. als Vorwissen und Vordenken aufweisen, stellt die Basis, auf welcher kommuniziert wird. Je größer die Schnittmenge, desto wahrscheinlicher ist ein Verständnis am Ende des Kommunikationsprozesses. Aus diesem Grund ist es wichtig zu wissen, mit wem man kommuniziert oder ob der Komm.-Gegenstand bereits von einer Person mit der gewünschten Reputation überprüft wurde. Basis bedeutet die Gemeinsamkeit, welche den kommunizierenden Personen innewohnt. Auf der „einfachsten“ Stufe, der Inhaltsebene ist dies z. B. die gemeinsame Sprache. Die Wahrscheinlichkeit auf Verständnis wächst, wenn die kommunizierenden Personen die gleich Sprache sprechen bzw. ein ähnliches Vorwissen haben. Diese Basis ist auf jeder Ebene wichtig. Schon auf der nächsten Bedeutungsebene werden die Differenzen so groß bzw. Gemeinsamkeiten so gering, dass die „Vormeinungen“ ein Verständnis beinahe unmöglich machen. Man könnte in Anlehnung an Foucault von einem Individuen-Dispositiv reden.
- II) a) Schnittmenge / gemeinsame Basis zwischen Sender und Empfänger. Eine Steigerung des geistigen Anspruchs auf den IBW-Ebenen von Wissen über Bildung zur Intelligenz ist klar erkennbar. Gemeinsame Basis kann auf der Inhaltsebene die Sprache bzw. das Wissen sein. Sprechen Diskursteilnehmer\_Innen nicht die gleiche Sprache, so ist ein logisches Erfassen des Inhalts weniger wahrscheinlich, als wenn ein breiter gemeinsamer Wortschatz vorhanden ist.

- II) b) Tatsächliche Beeinflussungen durch die Komm.-Voraussetzungen: Wille wächst aus Wissen und beeinflusst den Inhalt. Diese Verortung des Willens scheint überraschend. Bei näherer Betrachtung wird jedoch der Zusammenhang zur Basis „Wissen“ deutlich. Während Unwissende zwar nicht als willenlos in den Tag leben, aber doch ihren Willen schlechter steuern können, weisen Wissende Grundbedingungen für einen systemischen Willen auf. Hier ist also nicht die Rede von der Willensintention, sondern von der Willenssteuerung. Dabei ist nicht zu vergessen, dass Wissen in Verbindung mit den anderen Ebenen (z. B. dem Bewusstsein) über einen längeren Zeitraum entsteht und bezeugt werden möchte. (Angrenzende Aussagen über Wille und Macht werden hier nicht getroffen.)
- III) **Empfänger** (BLAU): Auch der Empfänger hat einen gegebenen Erfahrungsbereich, welcher in sein Kommunizieren mit einfließt. Beispielsweise der Grundwortschatz des Empfängers. Der Empfänger wird nach einem einmalig durchlaufenen Kommunikationsprozess automatisch zum Sender. Er kann nicht nicht Sender werden, da auch sein Schweigen ein Kommunikationsakt ist. Er wandelt seine Rolle also von Betrachter\_In, Hörer\_In, Wahrnehmer\_In, (...) zu Akteur, User, (...). Bei jeder Kommunikation gibt es mindestens einen Sender und mindestens einen Empfänger (auch wenn dies im Sonderfall „Selbstgespräch“ die gleiche Person ist). Der Empfänger versucht auf der Inhaltsebene erst die Logik der Kommunikation zu erfassen. Aktiv formuliert versucht er durch seine Wahrnehmungskompetenz die Kommunikation zu untersuchen.

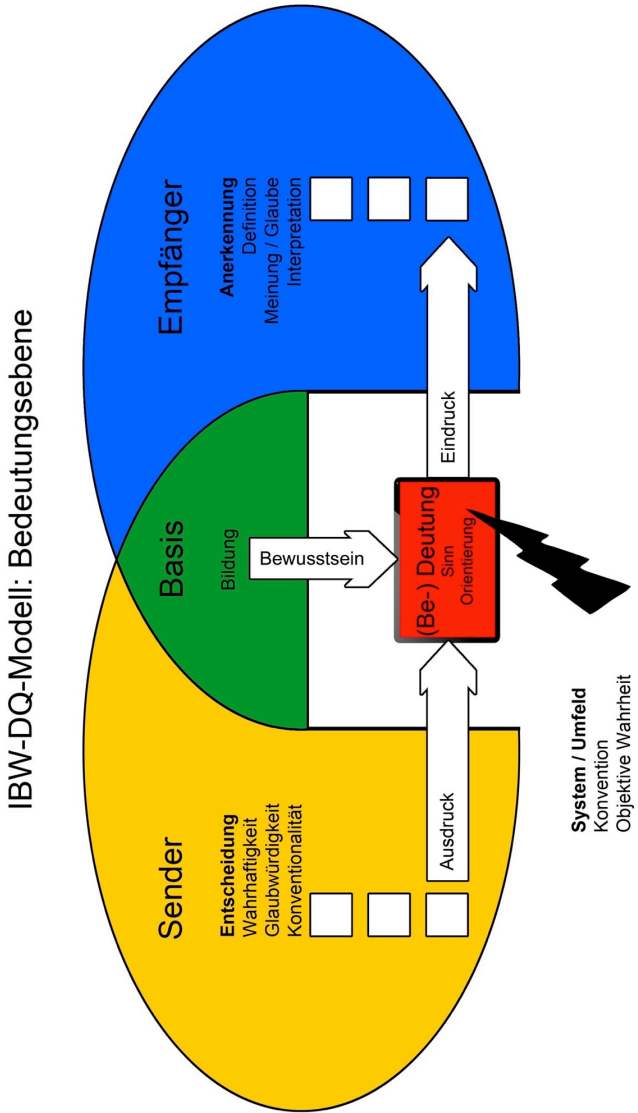


Abb. 5: Das IBW-Modell: Bedeutungsebene



## 3.2 Bedeutungsebene

### 0. System / Umfeld

0. a) Vorhandene (auch verständnisfördernde) Umfeld-Einflüsse: Gesellschaftliche Konventionen und lexikalische (Be-) Deutungs-Bestimmungen bilden den Systemrahmen für die Bedeutungsebene. Durch einen Link auf ein Bedeutungslexikon könnte hier das System Missverständnissen vorbeugen. Für die Zukunft sind durch die Forschungsarbeiten im Bereich künstliche Intelligenz hier noch weitere Unterstützungssysteme zu erwarten, die es Teilnehmer\_Innen eines digitalen Diskurses ermöglichen, schneller und effizienter zu deuten.
0. b) Tatsächliche externe Bedeutungseinflüsse (negative Störfaktoren, positive Einflussgrößen) auf die aktuelle Kommunikation: Ein digitales System kann (im Augenblick) noch keine Bedeutungen unmittelbar beimessen, aber den Nutzer\_Innen eine Auslegungsgarantie und Deutungssicherheit z. B. durch ein IQ-Gütesiegel signalisieren. Wissenschaftliche Bewertungen müssen hierfür von individuellen getrennt dargestellt werden. „Sinnstörungen“ im Allgemeinen sind Differenzen, welche sich auf die Bedeutungs-zuordnung auswirken. Sinnstörungen des Systems finden statt, wenn z. B. (automatisch) auf unverlässliche Quellen verlinkt wird. Alle Partner des Systems sollten Seriosität anstreben. Bei einer Deutungsklä rung wäre beispielsweise eher ein Link auf ein Expert\_Innenforum, als auf einen unzuverlässigen Artikel angemessen. Beispiele für Sinngebungsstörungen: Zu viele Meinungen von außerhalb, Orientierungslosigkeit, Bewusstseinsstörungen, zu komplexe Themenverstrickung (Politik), Bedeutungsflut, Verwirrung.

## 1. **Sendung**

1. a) Intention / Beabsichtigte Bedeutung des Senders:  
Hier wird unterschieden zwischen Selbstverständnis des Senders, An- bzw. Vorgaben und dem Setzen von Definitionen. Die Entscheidung des Senders ist das Zentrum seines Sendevorgangs. Er setzt Schwerpunkte und bestimmt vor allem Bedeutungen. Bewusste Entscheidungen sind allerdings noch keine Garantie für Verständnis. Das Verständnis beim Empfänger hängt an vielen Faktoren, welche mit dem Sender und dem Komm.-Gegenstand nicht zwingend zusammenhängen. Auf dieser Ebene wird deutlich, dass eine gelungene Kommunikation unmöglich wird, da die Wahrscheinlichkeit des Miss- bzw. Unverständnisses ungleich höher ist, als das eines einfachen Verständnisses.
  
1. b) Tatsächliche Kommunikationsbedeutung: Erst auf dieser Ebene wird dem Inhalt Bedeutung beigegeben. Der Ausdruck dessen, was der Sender kommunizieren möchte und dem, was tatsächlich kommuniziert wird, sollte sich nach Möglichkeit nicht unterscheiden; ist oftmals aber ein entscheidender Punkt, welcher eine IQ senkt. Sich ausdrücken können, steigert die IQ. Klare Auslegbarkeit, Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit der Autor\_Innen wirken sich auf die Glaubwürdigkeit des Komm.-Gegenstandes aus. Konventionalität, Belegbarkeit und Streben nach (gesellschaftlicher) Objektivität verhelfen Autor\_Innen und wissenschaftlicher Arbeit zu einer überzeugenden Sendung. Auf dieser Ebene wird deutlich, warum Bildung für einen Diskurs so wesentlich ist. Das System und alle Kommunikations-Prozesse sollten optimiert werden, um alle Diskursteilnehmer\_Innen in ihrer (Selbst-) Bildung zu unterstützen.

## 2. Kommunikationsgegenstand

2. a) Schein (Anschauungskomm.-Gegenstand): Sinn ist Schein der Bedeutung. Der Sinn steht der Person näher als dem Komm.-Gegenstand selbst. Sinn entsteht erst in der Anschauung und durch Bewusstsein. Im Schein liegt die Freiheit den Sinn selbst zu wählen. Während der Sender sinnsetzend vorgeht, ist es dem Empfänger vorbehalten, sinn-suchend vorzugehen. (Ein uralter Konflikt von Autor\_Innen mit Kritiker\_Innen. Man denke an Martin Walsers „Tod eines Kritikers“). Wert-Schein kann z. B. das Empfinden von Freiheit und Liebe erschaffen.
  
2. b) Sein (Komm.-Gegenstand unabhängig von Anschauung): Orientierung und Selbst-Wert. Welche Bedeutung ist im Komm.-Gegenstand tatsächlich vorhanden? Die lexikalische Bedeutung? Die Definition? Aber auch sie ist von Anschauung geprägt. A priori gegebene Bedeutung gibt es An-sich nicht. Nur ein Wert kann auch ohne die Personen in einem Komm.-Gegenstand gefasst sein: Kommunikation An-Sich ist Sein. Kommunikation ist Selbst-Wert. Dieser ist der einzige reine, anschauungsfreie, zeitlose, raumlose, nicht hinterfragbare Wert. Alle weiteren Werte sind Schein. Diese Werte existieren in Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Mehrere Orientierungen erschließen sich durch diesen Selbstwert der Kommunikation als scheinbar An-Sich existierende Größen: politische, gesellschaftliche, konfessionelle, soziologische, ökonomische, ökologische Klarheit der Orientierung. Diese scheinbare An-Sich-Orientierung ist wie der sich herauskristallisierende Sinn ein IQ-Kriterium für Diskursteilnehmer\_Innen. Postulierte Objektivität ist in diesem Zusammenhang immer unwahr.

### 3. Empfang

3. a) Wahrzunehmende Kommunikation: Der Empfänger bekommt einen Eindruck des Sender-Ausdrucks. Hier prallen Erfahrungswelten direkt aufeinander. Da viele Bereiche dieser Welten im unausgesprochenen und Verborgenen bleiben, wird wirkliche IQ auf dieser Ebene schwer fassbar. Entsprechen die Sender-Ausdrücke denen des aktiven Ausdruck-Schatzes des Empfängers, so ist eine Wahrscheinlichkeit auf Verständnis höher, als wenn dies nicht der Fall ist. Verstehbar sind vor allem Bedeutungen, die im Erfahrungsschatz bereits „exemplarisch“ angelegt sind. (Dies basiert auf der Annahme, dass ähnliche Situationen Katharsis-Effekte hervorrufen können.) Wert, Wertschöpfung, Empathie (-Wert) und Relevanz resultieren aus dieser Empfangs-Bedeutungsebene.
3. b) Tatsächlich angenommene Kommunikation als Deutung des Empfängers: Die Untergliederung der Deutung in Interpretation, Glaube bzw. Meinung und Definition bedeutet in dieser Reihenfolge eine Steigerung im Bereich Glaubwürdigkeit und Anerkennung des Senders, des Systems, des Komm.-Prozesses und / oder des Komm.-Gegenstandes. Dies stellt eines der wesentlichsten IQ-Kriterien dar.
- I) **Sender:** Der Sender trifft mit seiner Kommunikation eine Entscheidung. Ausdruckskompetenz verhilft ihm dazu, diese Entscheidung angemessen zu vermitteln.
- II) **Basis:** Das Vorinterpretieren und Vordeutungen der Komm.-Partner
- II) a) Schnittmenge / gemeinsame Basis zwischen Sender und Empfänger: Bildung deutet hier auf die Umsetzung des Wissens hin, wobei jemand

mit wenig Wissen gebildeter sein kann, als jemand mit einem reichen Schatz an Wissen, wenn dieser mit dem Wert, den er besitzt, nichts sinnstiftendes anzufangen weiß. Es ist das „Dispositiv“ nach Foucault gemeint, welches als historisch bedingte Vordeutung Einfluss auf den Kommunikationsgegenstand nehmen kann. Alle Basisbereiche sind im Kern in der Qualität, der Quantität und der Modalität der Vor(be-)deutung individuell. Schließlich sind sie auch in der Relation zu anderen Vor(be-)deutungen zuerst individuell und dann erst historisch-gesellschaftlich bedingt.

[Dieser Umstand weist auf die Habermas-Kritik an Foucault hin. Es besteht – wie Habermas dies hervorhebt – die Möglichkeit auf Autonomie. Wir sind nicht unmündige Gefangene unserer (gesellschaftlichen) Geschichte.]

- II) b) Tatsächliche Beeinflussungen durch die Komm.-Voraussetzungen: Das Bewusstsein wächst aus Bildung und hat Einfluss auf die Bedeutung. Bildung entsteht aus Erfahrung. Das Bewusstsein wird von allen Zeiten bestimmt: Die Vergangenheit kann unser Bewusstsein (z. B. als historisches Bewusstsein) in gleichem Maße beeinflussen wie das gegenwärtige Bewusstsein (der aktuelle Bewusstseinszustand inkl. unterbewusste und unbewusste Einflussgrößen) und das zukünftige Bewusstsein (Erwartungen wie z. B. die Hoffnung). Erziehung und Erfahrung bestimmen also über unser sich im Wandel befindendes Bewusstsein die (Be-) Deutung. Diese inneren Voraussetzungen könnte man als psychische Störfaktoren bezeichnen. Durch sie wird zwischen den Zeilen geschrieben und gelesen.

- III) **Empfänger:** Er erkennt die Entscheidung des Senders mehr oder weniger an, definiert sie für sich und bestimmt durch seine Deutungskompetenz seinen Wert.

#### **Philosophisches Intermezzo**

- Im Zentrum des IBW-Kommunikationsmodells steht die Bedeutungsebene.
- Im Zentrum des Kommunikationsgegenstandes steht die (Be-) Deutung, welche der Kommunikation Sinn und Orientierung verleiht.
- Im Zentrum der Sendung steht die Glaubwürdigkeit, welche aus Entscheidungen wächst.
- Im Zentrum des Empfangs steht der Glaube, der sich von der unbestimmten Interpretation, auf dem (stetigen) Weg zur Definition befindet. Dieser Weg mündet in Anerkennung.
- Im Zentrum der gemeinsamen Basis steht das Bewusstsein welches Verständnisse ermöglicht.
- Im Zentrum eines Diskurses steht das Verständnis, um Konsense bilden zu können.

Um Verständnis aufbringen zu können, sollten diese Zentren der Kommunikation im aktiven Bewusstsein gehalten werden. Obwohl oder gerade weil ein absolutes Verständnis unmöglich ist, bleibt der „Wille zum Verständnis“ (als Ausgangsbasis aller Kommunikation) das Zentrum zwischenmenschlicher Interaktionen und ist in seiner Konsequenz häufig als wertvoller anzuerkennen, als tatsächlich stattfindende, augenscheinliche Verständnisse.

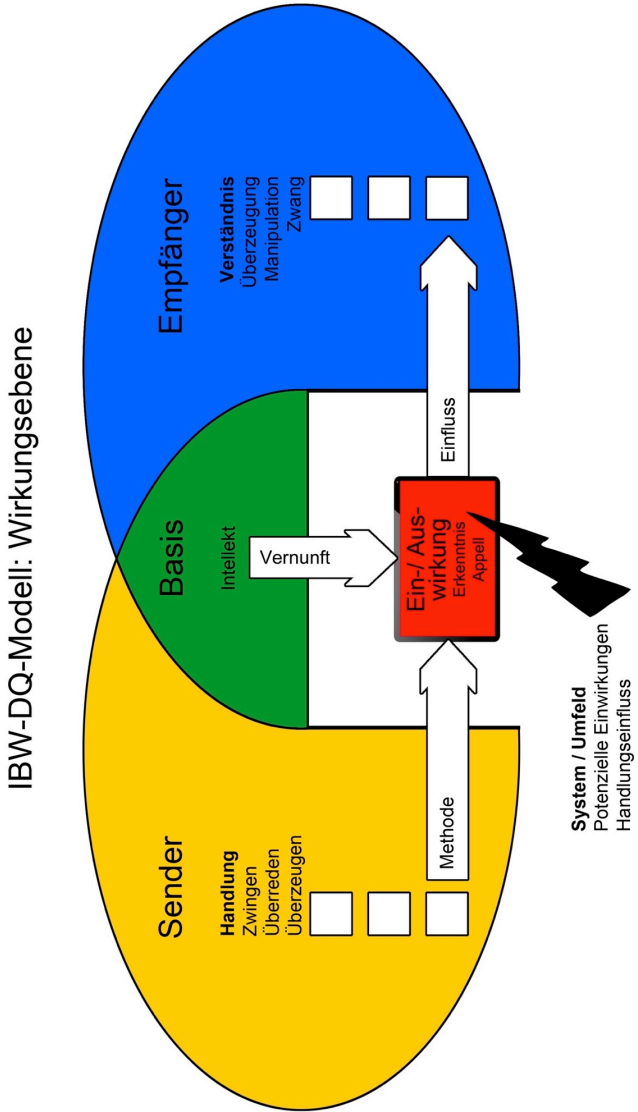


Abb. 6:

Das IBW-Modell: Wirkungsebene

### 3.3 Wirkungsebene

#### 0. System / Umfeld

- 0. a) Vorhandene (auch verständnisfördernde) Umfeld-Einflüsse: Mögliche äußere Einwirkungen auf der Wirkungsebene sind Änderungen im Fundament des Systems. Ein System muss von Anfang an auf Kompatibilität ausgerichtet und auf Ergänzungen vorbereitet sein, um ein negatives Einwirken des Systems auf die Kommunikation zu verhindern, aber auch positive Effekte hervortreten zu lassen (z. B. eine Beitrags- oder Talentförderung zu ermöglichen).
- 0. b) Tatsächliche externe Handlungseinflüsse (negative Störfaktoren, positive Einflussgrößen) auf die aktuelle Kommunikation: Negative Einwirkungen des Umfelds bzw. des Systems sollten bei einem normalen Betrieb nicht gegeben sein. Das System sollte sicher laufen, alle Informationen zuverlässig speichern und der Zugang durch einfache Standards garantiert sein. Beispiele: Ablenkungshandlungen, unkoordiniertes Verhalten. (Sicherheit des Systems gegenüber geheimen Überwachungen wie z. B. der NSA-Skandal oder Cyber-Angriffen sind als IQ-Kriterien an dieser Stelle zu verorten.)

#### 1. Sendung

- 1. a) Intention / Beabsichtigte Handlung des Senders: Jegliche Handlung lässt sich nach ihrer Intention entweder in Zwang, Manipulation oder Argumentation einordnen. Die Unterscheidung ist an der Achtung des Willens des Empfängers ausgerichtet: Das Erzwingen (Wille zur Macht), das Überreden (Manipulation durch Überredungskunst) und das Überzeugen (Überzeugungskraft der Argumente). In dem Wirkungsbereich spielt die au-



thentische Emotion eine Basie-Rolle, da sie in jedem Bereich begleitend enthalten, aber schwer den Intentionen zuzuordnen oder als IQ-Kriterium aufzunehmen ist.

1. b) Tatsächliche Kommunikationshandlung: Das Handeln des Senders hat Methode. Ist diese Methode gut strukturiert, durchdacht und reflektiert, so steigt auch (wertfrei) die Wahrscheinlichkeit auf erhöhte IQ in einem digitalen Diskurs. Betrachtet man die Sendungswirkung anhand der Beachtung des Empfängerwillens, so ergeben sich drei Sendungen, unter welche sich alle Kommunikation gliedern lässt: Erzwingen ist die Missachtung des Empfängerwillens; Überreden ist das Übergehen des selbigen und das Überzeugen ist die respektvolle Anerkennung des Empfängerwillens. Überzeugungskraft kann dabei ein klares IQ-Kriterium sein, da es langfristig auch zu Glaubwürdigkeit führen kann. (Dies ist in einem digitalen System allerdings nicht zwangsläufig der Fall.) Es sollte beachtet werden, dass alle Kommunikation einem (Ur-)Zwang unterliegt und stets einen manipulativen Charakter hat. Da man nicht nicht manipulieren kann (angelehnt an Watzlawick) und Menschen stets von Zwängen, Ängsten usw. mitbestimmt sind, müssen auch hier IQ-Kriterien gesetzt werden. Der bewusste Umgang mit diesen Grundbedingungen ist ein entscheidendes Qualitätsmerkmal, das häufig übergangen wird. Sowohl das Bewusstsein über die eigenen Grundbedingungen, als auch das Erkennen der Basis des Komm.-Partners lässt in der Ausformulierung „Erkenntnis“ deutlich werden.

## 2. Kommunikationsgegenstand

2. a) Schein (Anschauungskomm.-Gegenstand): Erkenntnis ist Schein der Wirkung. Sie kann transportiert werden, wenn mindestens ein Komm.-Partner den Willen zeigt, sie anzustreben. Erkenntnis ist nicht nur fähig Erscheinungen zu erkennen, sondern selbst Schein. Während der Sender Erkenntnis-Verantwortung trägt, verbleibt dem Empfänger die Erkenntnis-Pflicht. Da jeder Empfänger Sender wird, ist Kommunikation als „kommunikative Verantwortung“ zu verstehen. Formulierbare Erkenntnisse sind IQ-Kriterien des Komm.-Gegenstandes der Wirkungsebene.
2. b) Sein (Komm.-Gegenstand unabhängig von Anschauung): Kein Appell und keine Erkenntnis können dem Komm.-Gegenstand tatsächlich ohne Fremdeinwirkung gegeben sein. Wirkung des Komm.-Gegenstandes An-Sich ist nur Kommunikation selbst. Erst in der Synthese der „Für-Sich-Sein-Vorstellungen“ des Senders und Empfängers erschließt sich Kommunikation und macht somit IQ möglich.

## 3. Empfang

3. a) Wahrzunehmende Kommunikation bzw. Beeinflussung: Die vom Sender angewandte Methode hinterlässt ihre Spuren beim Empfänger. Dieser bemerkt den Einfluss des Senders mehr oder minder unmittelbar. Er hat die Aufgabe zu erkennen, ob sein Wille missachtet, übergangen oder respektiert wird. Dies hat Auswirkung auf das Verständnis der Kommunikation.
3. b) Tatsächlich angenommene Kommunikation des Empfängers und die Reaktion: Zwang-, Manipulations- und Überzeugungshandlungen sind Gegenwirkungen und bilden die Steigerung hinsichtlich einer Willensanerkennung auf der Ebene des

Wirkens. Die Wirkung ist teilweise unabhängig von dem tatsächlichen Appell des Senders. („Kleine Ursache, große Wirkung.“) Durch jede Kommunikation findet entweder ein Zwang, eine Manipulation oder eine Überzeugung am Empfänger statt. Dabei ist die Argumentation das gängige Mittel, um eine Überzeugung im wissenschaftlichen Sinne zu erzielen. Für die Bildung ist die Ausarbeitung des besten Arguments ein Dauerziel einer Diskurskultur, welches sich z. B. durch digitale Dauerfeedback- und Bewertungsmöglichkeiten nie an einem Ende, aber doch in einem „bestmöglichen Zustand“ befindet.

- I) **Sender:** Der Sender handelt, indem er seine Methode bewusst oder unbewusst anwendet. Führungskompetenz leitet ihn zu verantwortungsvollem Handeln.
- II) **Basis:** Voreinstellung, Vor- oder Grundhaltung der Komm.-Partner:
  - II) a) Schnittmenge / gemeinsame Basis zwischen Sender und Empfänger: Intelligenz ist der Transfer der Bildung auf Wirklichkeit. Während Wissen nutzlos sein kann und Bildung zu theoretisch bzw. in einer irrealen Welt verhaftet; so ist die Intelligenz die Umsetzung dessen, was unsere Vernunft uns vorgibt. Die A-Priori-Handlung in Gedanken, Worten und Werken (im Zusammenspiel). Intelligenz und Vernunft bedingen einander. Ethik wird durch unsere Vernunft bestimmt. Da Ethik und Vernunft zusammengehören, kann asoziales Verhalten nicht als intelligent gewertet werden, auch wenn es noch so ausgeklügelt, komplex bzw. schlau erscheint (und in der öffentlichen Darstellung als „intelligent“ betitelt wird). Es ist das „Dispositiv“ nach Foucault gemeint, welches als historisch bedingte gesellschaftliche, kulturelle und persönliche Vorentscheidung (bzw.

Vorhandlung) Einfluss auf den Kommunikationsgegenstand nehmen kann.

- II) b) Tatsächliche Beeinflussungen durch die Komm.-Voraussetzungen: Vernunft wächst aus dem Intellekt und wirkt sich auf unsere Handlung aus. Mit Vernunft ist hier kein reiner Verstand gemeint, sondern vielmehr das Zusammenwirken der Verstandesbegriffe mit den emotionalen Begebenheiten. Resultierend daraus entwickeln sich „Fachbereiche der Intelligenz“: z. B. soziale und emotionale Intelligenz. (Bei herkömmlichen Intelligenzquotienten-Tests wird vor allem der Wissens- bzw. Bildungsbereich abgefragt.)
- III) **Empfänger:** Der Empfänger bekommt einen Impuls und eine Idee. Er reagiert auf die Handlung des Senders in Gedanken, Worten und / oder Taten. Er organisiert neu und bestimmt somit durch seine Handlungskompetenz den weiteren Komm.-Verlauf. Am Anfang und am Ende steht also die Idee und der Wille diese umzusetzen. Dies verdeutlicht den Kreislauf oder (an die Hermeneutik gedacht) die Spirale der Kommunikation, welche auf eine dauerhafte Verständnis(weiter)entwicklung abzielt.

## 4. Von den IQ- zu den DQ-Kategorien

### 4.1 IQ-Kategorien

Die Kategorien für die Informationsqualität lassen sich in der Literatur in drei Bereiche gliedern: prozess-, ziel- und semantisch orientierte IQ.

A) Prozessorientierte IQ: Das „Mediator-Based Information System“ (IBMS) ist ein prozessorientiertes System, welches Kriterien auf Prozessbeobachtungen aufbaut. Im Modell zur IQ aus Datenbanken von English (1999) geht es um das Erzeugen von Datenbanken und die Differenzierung zwischen innerer Qualität (die Eigenschaft der Information) und der pragmatischen Qualität (Einsatz von Information) – je nach Useranforderung und -erwartung. Naumann und Rolker (2000) stellen ein Evaluierungskonzept auf, welches drei Faktoren für die Wahrnehmung und Bewertung von Informationsqualität vorsieht: den User, die Informationsquelle und den Abfrageprozess. Informationsqualität ist hier erstens eine subjektbezogene, userorientierte Größe. Erst der Informationsquelle können objektbezogene Kriterien zugeordnet werden. Der Abfrageprozess stellt eine Grundlage für die Analyse der prozessbezogenen Kriterien dar.

B) Zielorientierte IQ: „Data Warehouse Quality“ (DWQ) richtet beispielsweise seine Ziele an Zugänglichkeit, Interpretierbarkeit, Nützlichkeit, Glaubwürdigkeit und Bestätigung aus. Rittberger (2001) entwirft eine userorientierte Evaluation von Online-Informationssystemen. Fünf Dimensionen und Neunzehn Unterkriterien konzentrieren sich hierbei vor allem auf Informationsdienste. In der Wirtschaft kann sich eine IQ nach Garvin auf folgende Bereiche konzentrieren: produktbezogen,

anwendungsbezogen, prozessbezogen, wertbezogen.<sup>1</sup> Für den Nachrichtendienst sind das Merkmal der demokratischen Gesinnung und die Unparteilichkeit Hauptqualitätsmerkmale der Information. Udemokratisches ist von minderer Qualität. Hagen sieht vier Voraussetzungen, welche erfüllt sein müssen, damit eine Nachricht informativ ist: Informationsmenge, Wahrheit, Relevanz und Verständlichkeit. Einige Autor\_Innen sehen Vielfalt, Ausgewogenheit und Vollständigkeit als ihre entscheidenden Kriterien an; andere propagieren umfassende, politisch bedeutsame Informationen bzw. sehen eine Qualitätsdimension in einer journalistischen Professionalität. Eurostat sieht eine Datenqualität im Bezug auf Statistik in den folgenden Elementen: Relevanz, Genauigkeit, Aktualität, Zugänglichkeit, Vergleichbarkeit und Kohärenz. Vor allem die journalistischen Maßstäbe der IQ können für den Bereich Bildung eine große Hilfe sein, um feste Ziele für die IQ zu entwickeln. Je nach Fachbereich und Thema können sich jedoch gerade im Bereich Kunst die einzelnen Orientierungen einer wissenschaftlichen Arbeit wandeln. Auf diesen Umstand der fixen und variablen Ziele muss ein IQ-System eingehen können.

C) Semantisch orientierte IQ: Die Kriterien in diesem semantisch orientierten Projekt sind inhaltsabhängig, technisch, intellektuell, bedingungsabhängig. Strong, Lee, Wang (1997) präsentieren ein umfassendes semantisches Modell mit dem Titel „Total Data Quality Management“ (TDQM), welches auf empirischen Untersuchungen basiert. Nutzer\_Innenabhängige Qualitätsrelevanz führt zu vier Dimensionen: Intrinsische Qualität (Eigenwert, Richtigkeit, Objektivität, Glaubwürdigkeit, Reputation), Informationszugangsqualität (Systemzugang, Zugangssicherheit), Kontextuelle Qualität (Informationszusammenhang, Relevanz, Zusatznutzen, Aktualität, Vollständigkeit, Umfang), Repräsentations-

---

<sup>1</sup> Vgl. Garvin, D. A.: What Does "Product Quality" Really Mean? In: Sloan Management Review, Jahrgang 26, Heft 1, 1984, S. 25

qualität (Interpretierbarkeit, Verständlichkeit, Manipulationsfähigkeit, Integrität und Widerspruchsfreiheit). Dieser Ansatz von Strong und Wang kann bei einer Entwicklung einer IQ-Plattform hilfreich sein. Manche Begriffe sind auch im Bereich Wissenschaft und Kunst sehr wichtig für die IQ-Kriterien. Bei näherer Betrachtung werden hier leider einige Begriffe durcheinandergeworfen und ergeben eine Unschärfe, welche mit Kenntnis alter Studien aufgehoben werden kann und zu einem neuen Modell führen muss. In der Wissenschaft spricht man in Bezug auf Messungen und Erhebungen von erhöhter IQ, wenn sich die Anzahl der Messungen bzw. Befragungen erhöht. Durch die Reduzierung von Störgrößen optimiert sich die Qualität der Information. Wesentlich dabei ist, dass die Information auch im kausalen Zusammenhang eingeordnet, interpretiert und verstanden werden kann. Zusätzlich müssen auch alle Klassifikationsbereiche (zielorientiert, prozessorientiert, semantisch orientiert) bei einem wissenschaftlichen Ansatz vorhanden sein.

## 4.2 DQ-Kategorien

Die IBW-DQ-Kategorien sind Verantwortungsbereiche, die unterschiedlich analysiert werden müssen. Systeme erfordern andere Analyseherangehensweisen als Objekte, Personen oder Prozesse. Die Struktur der Verantwortungsbereiche entscheidet über IQ-Kriterien. Die Klassifikation und die spätere Aufschlüsselung in Kriterien wurde gewählt, damit zum einen die Verantwortungsbereiche für die DQ deutlich werden und eine Steigerung der DQ durch die Optimierung der einzelnen Bereiche stattfinden kann. Mit dem Zusammenwirken dieser Kategorien steht und fällt die Qualität einer Diskurskultur.

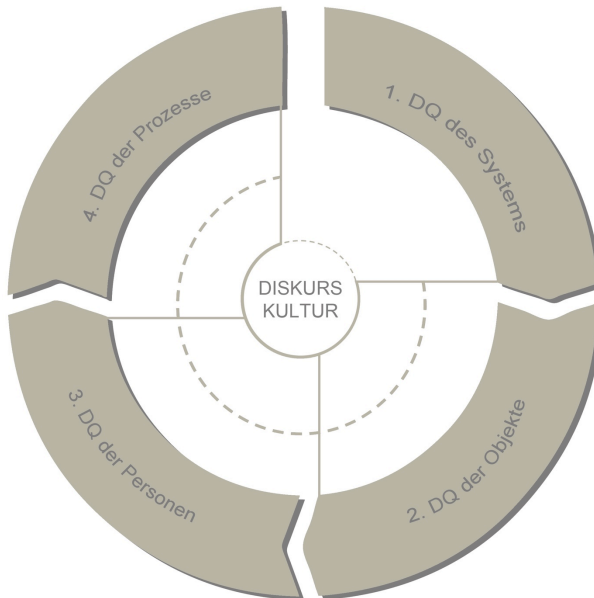


Abb. 7: Diskurskultur im Zusammenspiel der DQ-Kategorien



A) Systeme: Das Umfeld ist in der hier angesprochenen Kommunikation das digitale Informationssystem, welches verschiedene Personen nutzen, mehrere multimediale Objekte transportiert und Prozesse steuert. Für Personen muss das System die IBW-Struktur bieten, damit sich diese klar orientieren können. Für Objekte muss es Verständnishilfen (Links, Erklärungen) geben, damit diese reibungsfrei übertragen werden können. Für Prozesse müssen Bedingungen geschaffen werden, damit diese ständig optimiert werden können. Hauptaufgabe des Systems ist es also, günstige Rahmenbedingungen für die Kommunikation zu schaffen, Kommunikationshilfen anzubieten, Störfaktoren von außen zu minimieren und Qualitätsentwicklung im Diskurs zu fördern.

B) Objekte: Der Kommunikationsgegenstand ist das Zentrum der Kommunikation, auf welchen bislang am meisten Wert gelegt wird, da klare IQ-Kriterien tatsächlich sichtbar werden. Anhand der IQ-Analyse können hier Objektkriterien gefunden werden, welche zu einer wissenschaftlich hochwertigen IQ führen und damit ideale Bedingungen für eine Diskurskultur ermöglichen. Die vollständige Ausklammerung von subjektiven Kriterien ist allerdings auch bei den Objektkriterien nicht auf jeder Ebene möglich. Auf der Bedeutungsebene wird beispielsweise immer eine subjektive Auslegung der Inhalte und der Kriterien stattfinden.

C) Subjekte / Personen: Der IQ-Verantwortung der Personen ist vor allem durch die IBW-Aufteilung gerecht zu werden. In jeder Formulierung sollte beachtet werden, welche Textart passend ist und welchen Stellenwert die Information bekommen kann. Dabei ist darauf zu achten, dass subjektive Stellungnahmen erwünscht sind, aber an der passenden Stelle auftreten sollten. Ein System, welches Personen auf diesen Umstand hinweist, kann eine gesteigerte IQ erwarten lassen. Besser wäre es jedoch, wenn das System solche Fehlplatzierungen selbst erkennt und automatisiert verschiebt. Manche

Personen haben eine höhere Reputation als z. B. SuS. Expert\_Innen müssen sich von anderen Usern deutlich abheben. Aus diesem Grund sollten deren Bewertungen auch in einem gesonderten Bereich vermerkt sein. Dies macht eine unterschiedliche Anmeldung an das System und die damit verbundenen Rechte erforderlich. Jede Information über die kommunizierende Person (Redakteur\_In, Expert\_In, Autor\_In, Prüfer\_In, User) hat Einfluss auf die DQ. Beispielsweise ist die Kommunikations-Grundhaltung gegenüber einer Person mit hoher Reputation in den meisten Fällen eine andere, als jene mit einer niedrigen Reputation.

Auch hier lassen sich objektive von subjektiven Kriterien unterscheiden.

- **Objektiv:** Belegte Reputation wie Zeugnisse, Abschlüsse, Titel, hohes Ansehen durch eine hohe Anzahl an wissenschaftlichen Veröffentlichungen mit guter Bewertung (z. B. Rezensionen, Pressemitteilungen) o.ä.
- **Subjektiv:** Profil-Kurzdarstellung (z. B. Personenbeschreibung, Charakterisierung, Bild), Glaubwürdigkeit, Wahrhaftigkeit, Wille zum Verständnis, Offenheit usw.

D) Prozesse: Ein initiiertes und das tatsächliche Senden bzw. ein mögliches und das tatsächliche Empfangen unterscheiden sich voneinander. Ein Prozess ist Zusammenfassung der Abfolge von zeitlich und sachlich eng verbundener Aufgaben bzw. Funktionen. Sie haben das Ziel, durch klar definierte Eingaben ein klar definiertes Ergebnis zu erreichen. Bei einer Diskurskultur soll mit einem klaren Beginn – dem Einstellen einer Information – bis hin zu einem klar definierten Ende – dem Nutzen der Information – qualitativ hochwertig wissenschaftlich informiert werden. Die Informationspflege und die damit zusammenhängenden Regelprozesse müssen zusätzlich von einer Expert\_Innen-Gruppe definiert und optimiert werden.

Die inhaltliche Letzt-Verantwortung für den Sendeprozess liegt bei den Autor\_Innen (Sendungsverantwortung). Die Letzt-Verantwortung für die Deutung und Nutzung der empfangenen Information liegt beim Empfänger (Empfangsverantwortung). Dazwischen liegt die Rückmeldung mehrerer Personen wie z. B. den Prüfer\_Innen und anderer interessierter User. Prozesskriterien liegen nicht immer offen (Diskrepanz zwischen Intention und tatsächlicher Vermittlung). Dem Umstand des subjektiven Abweichens von der Intention bzw. dem Missverständnis sollte z. B. mit gezielten Rückmeldungen entgegengewirkt werden können. Durch Abfrage können Prozesskriterien ermittelt werden, welche temporär eine wissenschaftlich hochwertige IQ ermöglichen. In der Regel ist dieses Gegenfragen umständlich und zeitaufwendig. In der digitalen Welt gibt es die Möglichkeit der Direkt- bzw. Dauerevaluation durch Ergänzungsfelder. Hier können die Prozesse in Verbindung mit dem System an einer IQ-Verbesserung arbeiten, da technisch ein Dauerfeedback möglich ist. Auch „Prozess-Objekte“ (z. B. Filme, Videos, Performance, interaktive Kunst) können gelungener veranschaulicht werden. Ein digitales System stellt somit die ideale Lösung für Prozess-IQ-Kriterien dar.

E) Zusammenspiel der Kategorien: Die DQ steht und fällt mit dem Zusammenwirken der DQ-Kategorien. Erst wenn alle vier Kategorien qualitativ hochwertig sind, kann von einer Diskurskultur gesprochen werden.

Besonders wichtig ist die Kombination des Systems mit anderen DQ-Kategorien, da das System durch diskursiv entstandene Entscheidungen (Konsense) befähigt sein sollte, sich weiterzuentwickeln.

- System-Objekt: Die Hilfen und weiteren Nutzungsmöglichkeiten fördern ein schnelles, unkompliziertes Verständnis der Kommunikationsgegenstände.
- System-Person: Die IBW-Struktur sieht eine Aufteilung nach Entscheidungsmodul (Redaktion), Qualitätsmodul (Expert\_Innen) und Innovationsmodul (Open Space) vor und bietet somit eine klare Orientierung für Personen, die auf der einen Seite zu einer Vereinheitlichung der wissenschaftlichen Darstellungsweise führt, aber auch eine Wertschätzung der persönlichen Meinung der Autor\_Innen beinhaltet.
- System-Prozess: Ein digitales System bietet die Möglichkeit Prozesse angemessen darzustellen und IQ-Entwicklung zu fördern.

Immer mehr IQ- und DQ-Aufgaben werden den Diskursteilnehmer\_Innen vom System abgenommen. Z. B. werden vom digitalen System Rechtschreibhilfen, Links zu weiteren Informationen, ein Protokoll (mit automatisierten Zeit- und Ortsangaben) angeboten. Diese Informationen mussten früher mühsam erarbeitet werden. Online-Systeme ermöglichen es, dass Filme online bearbeitet werden können und damit die Qualität der Filminformation deutlich gesteigert werden kann. Für alle Kategorien müssen DQ-Kriterien formuliert werden, die es möglich machen, die IQ eines digitalen Diskurs-Systems herauszufinden.

## **5. Von den IQ- zu den DQ Kriterien**

Einige moderne IQ-Entwicklungen versuchen auf digitale Gegebenheiten einzugehen. Die meisten dieser Untersuchungen konzentrieren sich allerdings auf ökonomische und pragmatische Aspekte wie beispielsweise die IQ im Hinblick auf Kunden- und Produktinformation; andere auf die interne IQ eines Betriebes. Da der Bereich Bildung andere Voraussetzungen mit sich bringt, muss hier neu an die IQ herangegangen werden. Wissenszuwachs bzw. der Wissensaustausch und das Ermöglichen von innovativen neuen Wegen in und für die Bildung lassen die meisten Modelle vermissen, da andere Anreize als in der freien Wirtschaft vorherrschen und die Grundbedingungen der Kommunikation eher intuitiv als systematisch angegangen werden. Eine Zusammenfassung der alten Kommunikationsmodelle mit den neuen IQ-Studien ist erforderlich, aber schwierig, da die meisten aus unterschiedlichen Blickwinkeln an eine IQ herantreten und unterschiedliche Ziele verfolgen. Die Qualitätskriterien bleiben dem komplexen Kommunikationsprozess unserer Zeit viele Qualitätsmerkmale schuldig.

## 6. DQ-Kriterien

Aus dem IBW-Modell werden im Folgenden DQ-Kriterien abgeleitet, welche für einen digitalen Diskurs im Bereich Filmbildung wichtig sein können. Die in Vorarbeiten entwickelten IQ-Kriterien können hierbei nicht einfach als DQ-Kriterien angenommen werden, sondern basieren auf den Ausführungen zur DQ, dem IBW-DQ-Modell und den DQ-Kategorien. Im folgenden Überblick werden die DQ-Kriterien in den Spalten zu den einzelnen Ebenen (Inhalt, Bedeutung, Wirkung) zugeordnet und in den Zeilen nach den DQ-Kategorien (system-, objekt-, subjekt- und prozessorientiert) gegliedert. Beispielsweise befindet sich das prozessorientierte DQ-Kriterium „Glaubwürdigkeit“ auf der „Bedeutungsebene“ im Zentrum des Prozesses „Sendung“. Es ist sowohl im IBW-DQ-Modell, als auch in der anschließenden Auflistung der DQ-Kriterien verortet. Weitere Angaben finden sich in den nachfolgenden Kapiteln: z. B. die Beschreibung eines DQ-Standards im [Kapitel 3.4](#). Im [Kapitel 5.7](#) wird ein ideales Schuldiskursportal anhand der DQ-Kriterien beschrieben.

## 6.1 IBW-DQ-Kriterien

	Inhalts-DQ-Kriterien	(Be-) Deutungs-DQ-Kriterien	Wirkungs-DQ-Kriterien
Systemorientiert <b>0. System</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Zugänglichkeit, Verfügbarkeit</li> <li>○ Bekanntheitsgrad</li> <li>○ Anmeldehürde</li> <li>○ Identifikation</li> <li>○ Übersichtlichkeit</li> <li>○ Einheitliche Darstellung</li> <li>○ Medienqualität</li> <li>○ Aktualität 1: Bestimmbarkeit der Daten</li> <li>○ Aktualität 2: Verfallsdatum für Informationen</li> <li>○ Korrigierbarkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Auslegungsgarantie, Deutungssicherheit</li> <li>○ Differenzierte Bewertbarkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Flexibilität</li> <li>○ Differenzierte Bearbeitbarkeit</li> <li>○ Vergleich- und Zitierbarkeit</li> <li>○ Ergänzungsmöglichkeit</li> <li>○ Barrierefreie Anwendbarkeit</li> <li>○ Differenzierte Kommentierbarkeit</li> <li>○ Konkrete Reichweite</li> <li>○ Sicherheit</li> <li>○ Privatsphäre</li> </ul>
Prozessorientiert <b>1. Sendung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Zeichen: Fehlerfreiheit</li> <li>○ Aufbau: Stil, Struktur, Grammatik</li> <li>○ Logischer Schluss: Normative Richtigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Wahrhaftigkeit, Authentizität</li> <li>○ Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit</li> <li>○ Konventionalität, Belegbarkeit, Objektivität</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Undemokratischer Zwangscharakter</li> <li>○ Überredungskunst</li> <li>○ Überzeugungskraft</li> </ul>

	Inhalts-DQ-Kriterien	(Be-) Deutungs-DQ-Kriterien	Wirkungs-DQ-Kriterien
Objektorientiert	<b>2. Komm-Gegenstand:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Logik</li> <li>○ Existenz                             <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Vollständigkeit</li> <li>2. Angemessener Umfang</li> </ol> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Sinn, tiefere Bedeutung</li> <li>○ Orientierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Erkenntnis</li> <li>○ Folgen, Appell                             <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Transparente Entscheidungen</li> <li>2. Beitrags- &amp; Talentförderung</li> <li>3. Qualitätssicherung</li> </ol> </li> </ul>
Prozessorientiert	<b>3. Empfang</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Barrierefreie Erfahrbarkeit der Zeichen</li> <li>○ Decodierbarkeit der Struktur</li> <li>○ Nachvollziehbarkeit der Schlüsse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Interpretationsfreiheit &amp; individueller Wert</li> <li>○ Meinungsfreiheit &amp; gesellschaftliche Relevanz</li> <li>○ Definitionsqualität &amp; wissenschaftliche Bedeutung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Undemokratischer Zwangscharakter / Erzwungene Wirkung (sinnlich wahrnehmbar)</li> <li>○ Manipulationscharakter / Überredete Wirkung (emotional)</li> <li>○ Überzeugungscharakter / Argumentative Wirkung (Geist, Innovation)</li> </ul>
Subjektorientiert	<b>1. Sender</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Darstellungskompetenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ausdruckskompetenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Handlungs-, Führungs- bzw. Entscheidungskompetenz</li> </ul>



	Inhalts-DQ-Kriterien	(Be-) Deutungs-DQ-Kriterien	Wirkungs-DQ-Kriterien
<b>II. Basis der Komm.-Partner</b> Subjektorientiert	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ (Vor-) Wissen</li> <li>○ Wille</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ (Vor-) Bildung</li> <li>○ Bewusstsein</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ (Vor-) Intellekt</li> <li>○ Vernunft</li> </ul>
<b>III. Empfänger</b> Subjektorientiert	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Wahrnehmungskompetenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Deutungskompetenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Reaktions-, Handlungskompetenz</li> </ul>

## 6.2 DQ-Kriterien-Priorisierung

Es wird hier keine Gewichtung der allgemeinen DQ-Kriterien vorgenommen. Dies würde den Geltungsansprüchen widersprechen, wenn die Priorisierung von DQ nur von einer Person bestimmt werden würde. Eine Priorisierung kann nur im Diskurs entstehen, da hierdurch der Wille der Diskursteilnehmer\_Innen unmittelbare Auswirkung auf das System hat und so den Charakter des Systems bestimmt.

Die Priorisierung der DQ-Kriterien ist aber für eine bedarfsorientierte Analyse unbedingt erforderlich, um bei einem Bewertungssystem (beispielsweise mit Sternen) keine Häufung an teilweise unwichtigen DQ-Bewertungen zu bekommen. Dies würde das Ergebnis verfälschen bzw. eine Unschärfe zur Folge haben. Es lassen sich drei Priorisierungsmuster unterscheiden:

- Kommerzielle bzw. institutionelle Priorisierung: Hier können z. B. eine hohe Reichweite und der Bekanntheitsgrad als Hauptkriterien angesetzt werden.
- Wissenschaftliche Reputations-Priorisierung: Logik, Glaubwürdigkeit, Konventionalität, Auslegungsgarantie, gesellschaftliche Relevanz, Definitionsqualität, Überzeugungscharakter usw.
- Individual-Priorisierung: z. B. Wahrhaftigkeit, Interpretationsfreiheit und individuelle Meinungsfreiheit.

Bei allgemeinen – nicht bedarfsorientierten – Analysen kann die Gleichstellung der DQ-Kriterien erwünscht sein, um sachlich die Tendenz der Analyseobjekte herauszufiltern, (Diskurs-) Typen zu bestimmen bzw. Vor- und Nachteile gegenüber anderen Analyseobjekten hervorzuheben.

## 7. Diskursqualitätsmanagement

Ein IQM ist eine komplexe Angelegenheit, welche sich flexibel unterschiedlichen Voraussetzungen anpassen muss und nicht pauschal in unterschiedlichen Systemen eingesetzt und angewandt werden kann. Vor allem im Bereich Bildung gelten andere Anforderungen an die IQ und damit auch an das IQM. Zur kontinuierlichen Qualitätsverbesserung muss ein neues CMS-System erstellt werden, welches an den Zielen einer Diskurskultur für die Bildung ausgerichtet ist. Aus diesem Grund wurden für den Schwerpunkt dieser Arbeit Online-Systeme analysiert und ein eigenes DQM für eine Diskurskultur in der Filmbildung entwickelt. Selbst bei einfachen CMS-Systemen können für eine DQ wesentliche Merkmale implementiert werden: z. B. Dauerfeedback, Bewertung, multimediale Ergänzungsmöglichkeiten, Korrekturoptionen. Bei keinem der angebotenen Softwareprodukte ist eine Verbindung der Personengruppen für strukturierte IQ-Entwicklungen vorgesehen. Dieses Zusammenspiel zur gesteigerten IQ wurde eine zentrale Angelegenheit des DQM. Die Ausgangsfakultät war Kunst, da in diesem Bereich eine Weiterentwicklung im Bereich „Kunstanalyse“ angestrebt wurde.

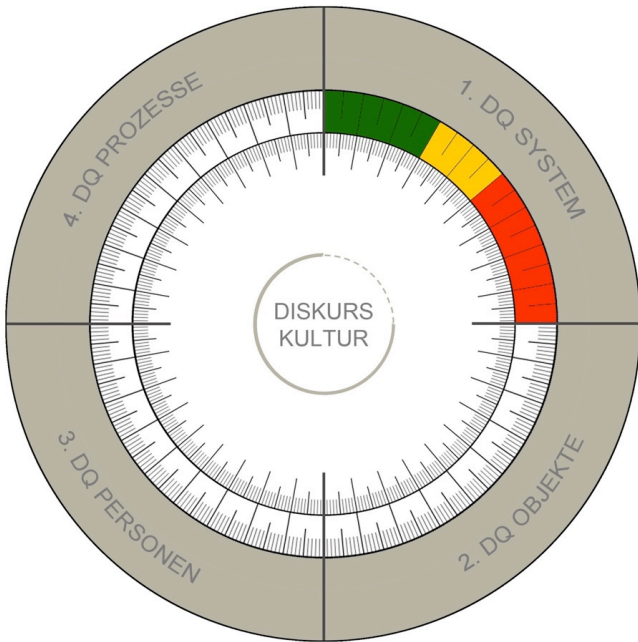


Abb. 8: DQ nach Kategorien für eine Diskurskultur

Ein DQM basiert auf dem Zusammenspiel alle DQ-Kategorien. Erst in der Verbindung von System, Objekt, Subjekt und Prozess kann sich ein Diskurs qualitativ weiterentwickeln.

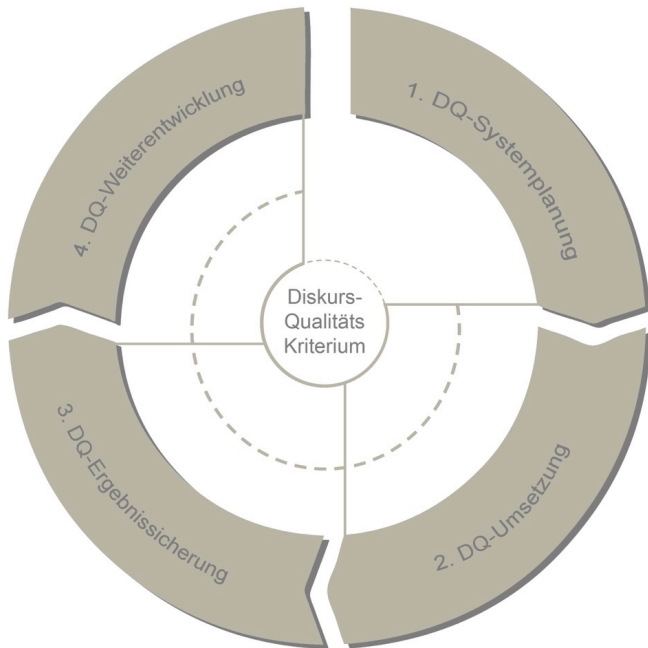


Abb. 9: DQM für jedes einzelne DQ-Kriterium

Das DQM für DQ-Kriterien ist an den Deming-Kreis (Plan, Do, Check, Act) angelehnt. Für jedes einzelne DQ-Kriterium sollte dieser Qualitätsprozess gesondert ablaufen, um die besten Werte zu erzielen. Es sind zahllose Tools oder Extensions für die systemorientierten DQ-Kriterien aus unterschiedlichen Online-Portalen bekannt, z. B. gibt es die Anmeldung über Shibboleth für Studierende, um die Identifizierung bzw. Authentifizierung der User zu garantieren. Im Folgenden sollen für die prozess-, objekt- und subjektorientierten DQ-Kriterien konkrete Beispiele für DQM-Maßnahmen aufgezeigt werden, welche bereits vor der Analyse einzelner Online-Portale als Lösung für die Qualitätsprobleme wünschenswert sind.

DQ-Kriterien	Beispiele für mögliche DQM-Maßnahmen
Zeichen: Fehlerfreiheit	(Rechtschreib-) Hilfen zusätzlich zu den Add-ons des Browsers
Aufbau: Stil, Struktur	(Grammatik-) Hilfen und Format-Vorgaben
Logischer Schluss: Richtigkeit	Protokoll, Verlinkung, Quellenangaben
Wahrhaftigkeit, Authentizität	Partizipationsmöglichkeiten, direkte Expert_Inneneinbindung
Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit	Autoritative Verantwortung und reputationsgebundene Expert_Inneneinbindung, automatische Plagiatskontrolle
Konventionalität, Belegbarkeit, Objektivität	Einbindung interner Expert_Innen
Undemokratischer Zwangscharakter	Öffnung zum herrschafts-berücksichtigenden Diskurs
Überredungskunst	Missbrauch-Knopf / Feedback
Überzeugungskraft	Differenzierte Diskussionsbereiche

DQ-Kriterien	Beispiele für mögliche DQM-Maßnahmen
Logik	(Interne) Expert_Inneneinbindung
Vollständigkeit	Expert_Inneneinbindung
Angemessener Umfang	Expert_Inneneinbindung
Sinn, tiefere Bedeutung	Differenzierte Hervorhebung einzelner Beitragselemente
Orientierung	Filteroptionen, Navigation, Expert_Inneneinbindung
Erkenntnis, differenzierte Dauerevaluation	Feedback & Bewertung
Transparente Entscheidungen	(Liquid Feedback) Abstimmungssystem
Beitrags- & Talentförderung	Evaluations- & Förderungssystem
Qualitätssicherung, (Qualitäts-) Relevanz	(Redaktions-) Peer-Review & transparentes Protokoll

DQ-Kriterien	Beispiele für mögliche DQM-Maßnahmen
Barrierefreie Erfahrbarkeit der Zeichen	Umformatierungen z. B. Transkription als Untertitel zu Videos, Handfreiheit, Stimmensteuerung, Blickfreiheit, vorlesen von Inhalten
Decodierbarkeit der Struktur	Einzelelement-Gliederung
Nachvollziehbarkeit der Schlüsse	Protokoll, systemische Schlussfolgerungen, Verlinkungen
Interpretationsfrei- heit & individueller Wert	Dauerevaluation durch Feedback
Meinungsfreiheit & gesellschaftliche Relevanz	Dauerevaluation durch Bewertung, Konsenssystem
Definitionsqualität & wissenschaftliche Bedeutung	Externe Expert_Inneneinbindung
Zwangscharakter	Öffnung zum Diskurs
Manipulationscha- rakter	Missbrauch-Meldefunktion
Überzeugungscha- rakter	Diskursprotokoll und ein der Komplexität gerecht werdendes Konsenssystem



DQ-Kriterien	Beispiele für mögliche DQM-Maßnahmen
Darstellungskompetenz	Diskursregeln, Diskurstraining
Ausdruckskompetenz	Diskursregeln, Diskurstraining
Handlungs-, Führungs- bzw. Entscheidungskompetenz	Individuelle Betreuung
(Vor-) Wissen	Niveaueinstufungen („Leichte Sprache“, Kategorien: Altersstufen, Fachbereiche)
Wille	Teaser können Interesse, Beziehungen bzw. Kontaktmöglichkeiten können die Neugier wecken
(Vor-) Bildung	(Bildungs-) Filter
Bewusstsein	Öffentlichkeit als Anreiz
(Vor-) Intellekt, Vorentscheidung	Diskurs-Kontakte fördern
Vernunft	Lebenslaufdienliche Anreize

DQ-Kriterien	Beispiele für mögliche DQM-Maßnahmen
Wahrnehmungskompetenz	Diskursregeln
Deutungskompetenz	Feedback & Bewertungen
Handlungskompetenz	Selbst- & Fremdevaluation

## 8. Fazit aus den Betrachtungen

Ausgehend von Studien zur IQ, herkömmlichen IQM-, Diskurs- und Kommunikations-Modellen wurde hier der Begriff DQ abgeleitet und über das IBW-Modell konkrete DQ-Kategorien mit systematisch zugeordneten DQ-Kriterien formuliert. Diese DQ-Kriterien lassen auf konkrete DQM Einzel-Maßnahmen für die Analyse von Online-Portalen schließen. Es lässt sich nach der theoretischen Betrachtung des Themas festhalten, dass die bisherigen Studien wie (z. B. die Geltungsansprüche nach Habermas) zwar einen guten Rahmen für DQ-Kriterien setzen, allerdings für eine Analyse der DQ in einem digitalen System noch nicht ausreichend aufgliedert sind bzw. den aktuellen Gegebenheiten nicht gerecht werden können. Herrschaftsberücksichtigung und das Dispositiv (Foucault) als Inhalte beeinflussende Basis für Diskursprozesse können entscheidende Elemente für eine Diskurskultur sein. Bei der Vorschau auf Maßnahmen für eine gesteigerte DQ fällt auf, dass es nicht nur systemische Ansätze oder nur personelle Lösungen gibt, sondern immer ein Zusammenspiel aller DQ-Kategorien erforderlich ist, damit DQ bzw. eine Diskurskultur entstehen kann.

Die Stärke des IBW-Modells und der daraus abgeleiteten DQ-Kriterien und Maßnahmen besteht darin, eine Klarheit auch in der digitalen Kommunikation zu erlangen, z. B. wäre die Werteerziehung mit einem systematischen Fundament zu untermauern. Die Erkenntnisse aus den DQ-Maßnahmen lassen die konkreten Arbeiten an einem Wissens- und Kompetenzkanon zu. Der Modellaufbau zeigt, dass vor allem Wissen (Inhaltsebene) anzustreben ist, welches Deutungsbegünstigungen (Bedeutungsebene) herbeiführt und zu demokratiefördernden Handlungen und Kompetenzen (Wirkungsebene) anregt.

Nach diesen Vorgaben lassen sich einzelne Wissensbereiche hinterfragen, übernehmen, ggf. optimieren. Andere sollten aus den Bildungsplänen gestrichen werden.

Fraglich bleibt, ob sich alle DQ-Kriterien auf einem digitalen Diskurssystem erfüllen lassen? Die weiteren Ausführungen in „Digitale Diskurskultur in der Bildung“ haben gezeigt, dass ein Kriterium unter der Optimierung eines anderen leidet. Beispielsweise leidet mit der Steigerung der Innovation und Wahrhaftigkeit durch eine hohe Anzahl der Beteiligten (eines typischen Open-Space-Portals), die Glaubwürdigkeit, wie sie z. B. in einem Redaktionsportal mit IQ-Sicherung durch interne Experten gegeben ist. Ein Mittelweg ist sicherlich, externe und interne Experten einzusetzen, um Crowd-Inhalte qualitativ zu optimieren. Aktuelle Wiki-Projekte bieten sicherlich die besten systemischen Voraussetzungen hierfür an.

Bislang gibt es kein bestehendes digitales System, welches den meisten Anforderungen an die DQ entspricht. Es steht zu hoffen, dass zukünftige Bildungsportale gute Grundbedingungen schaffen, damit ein angemessener, demokratisch strukturierter, wissenschaftlicher Diskurs in der Bildung möglich sein wird.

## 9. Verzeichnis

Hinweis: Wenn keine Literaturangaben unter einer Abbildung steht, dann handelt es sich um eigene Darstellungen bzw. Ausführungen.

### Abbildungen

Abb. 1:	Das IBW-Modell: Grundmodell	11
Abb. 2:	IBW-Modell: Mögliche und tatsächliche Kommunikation	14
Abb. 3:	Das IBW-Modell: Drei Ebenen	15
Abb. 4:	Das IBW-Modell: Inhaltsebene	16
Abb. 5:	Das IBW-Modell: Bedeutungsebene	24
Abb. 6:	Das IBW-Modell: Wirkungsebene	31
Abb. 7:	Diskurskultur im Zusammenspiel der DQ-Kategorien <sup>40</sup>	
Abb. 8:	DQ nach Kategorien für eine Diskurskultur	52
Abb. 9:	DQM für jedes einzelne DQ-Kriterium	53



**KULT-SPIEL deutschsprachige Literatur**

Das Literaturspiel für Experten und Einsteiger.

400 Fragen & Antworten in der Weinkiste.

Mit echtem Epochen-Spielfeldfilz!

[www.Glanz-Verlag.de](http://www.Glanz-Verlag.de)

[www.Kult-Spiel.de](http://www.Kult-Spiel.de)

[www.MOOCit.de](http://www.MOOCit.de)